

Von Heinrich von Frauenberg bis heute

Jens Dittmar legt «Lyrik aus Liechtenstein» vor

Fein gebunden, auf glattem Papier gedruckt, bibliophil gestaltet: Da wird man neugierig auf das, was drin steht. Lyrik aus Liechtenstein? Gibt's das überhaupt. Man staunt, wie sehr es sie gibt.

• VON HENNING VON VOGELSANG

«Mit dem Willen zur Tradition» betitelt Herausgeber Jens Dittmar seine «kleine Literaturgeschichte anhand der Lyrik aus Liechtenstein». So klein ist sein Aufsatz dazu allerdings nicht, aber der grossen Summe an Lyrikbeiträgen in diesem Buch tut's keinen Abbruch, im Gegenteil: Interessant zu lesen ist es allemal, ein spannender und lebendig geschriebener Exkurs in die Vergangenheit und über die Veränderungen der Gesellschaft. Jens Dittmar schafft den eleganten Spagat zwischen dem Bestreben, die Leserschaft an geschichtliche Zusammenhänge Liechtensteins zu erinnern, die man im Allgemeinen nicht so sehr mehr im Detail im Gedächtnis hat (höflich ausgedrückt) und an das Hauptstück des Werkes heranzuführen. Und zwar in der sehr sinnreichen Absicht, das geneigte Publikum geistreich und nicht ohne konstruktiv-kritische Ironie zu fesseln.

Der Einleitungsaufsatz ist also tunlichst nicht zu überspringen, seien alle die Neugierigen ermahnt, die gleich in medias res gehen möchten. Man kann denn auch mit mehr als nur mit dem intellektuellen Vergnügen am Lesen konstatieren, dass des Nach- und Überdenkens werte Feststellungen auch zum Objektivitätsbestreben beitragen können, wenn es um die Bewertung von Geschichte geht. Das zeigt sich beispielsweise anhand der Hintergründe der pathetisch-patriotisch artikulierten Lyrik Peter Kaisers: «Die nationalen Töne mögen befremden, doch sind sie kein Ausdruck von Deutschtümelei oder gar Teu-

tomanie. Vielmehr bestand der deutschsprachige Raum damals (von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt) (Hoffmann von Fallersleben) aus unzähligen Kleinstaaten, die zu vereinen das erklärte Ziel aller progressiven Kräfte war.»

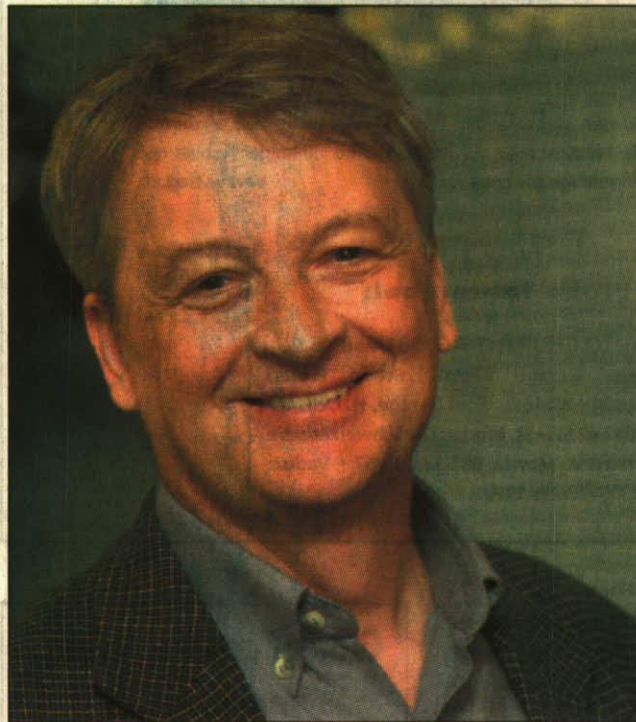
Warum – doch das nur am Rande – ein in Liechtenstein erscheinendes und gedrucktes Buch anstelle des hier üblichen «ss» das deutsche und österreichische «ß» verwendet, ist an sich naheliegend: Viele Texte stammen noch aus der Zeit vor Abschaffung des «ß» (nach der «Scheidung» von Österreich war Anpassung an die Eidgenossen angesagt), und so wurde nun Einheitlichkeit im Buch angestrebt und umgesetzt. Mag halt daran knabbern, wer sonst keine Worte fände, um das gedruckte Gedichtete mit der eigenen Seele zu empfinden.

Wer jedenfalls ein Buch erwartet hatte, in dem ein solcherart Beflüssener einfach mal zusammengetragen hat, was sich an Nachlässen und Zeitgenössischem finden liess, liegt falsch. Es dürfte kaum einen lyrischen Text geben, den Jens Dittmar nicht erfasst hat, wobei man davon ausgehen darf, dass allzu biedere Dichterei nicht Aufnahme fand. Ohnehin wohl keine grosse Gefahr, denn Eugenie Marlitt und Hedwig Courthsmahler mit Schiller vergleichende Volksliteraten pflegen meist den Reim vorzuziehen, vor allem den, der der Gefahr des Gefressenwerdens gefährlich nahekommt. Nein, dieses Buch hat schon Standardwerkcharakter. Vergleichbares gab es bis dato nicht, und auch die grosse Recherche- und Vorbereitungsarbeit verdient Respekt.

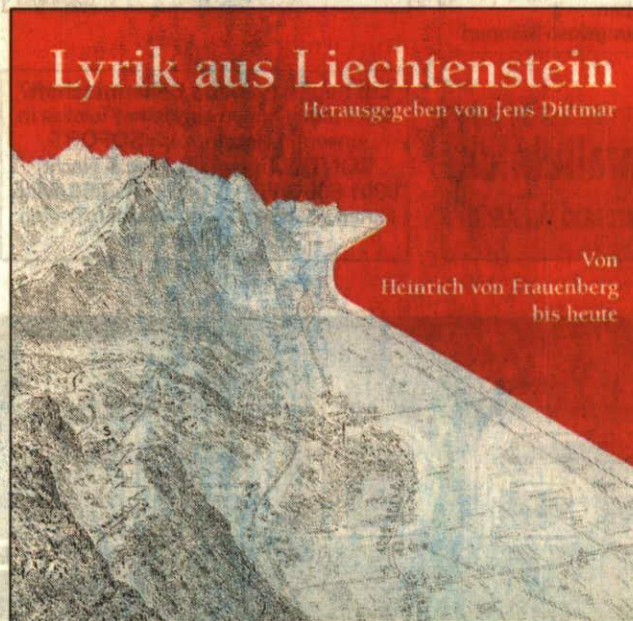
Es war ein Poet, der in Versform einen bemerkenswerten Satz über die Dichter formulierte, der auch für die in diesem Buch zitierten Literaten gilt: Emanuel Geibel schrieb:

«Der hat's wahrhaftig als Poet nicht hoch hinausgetrieben, in dessen Liedern nicht mehr steht als er hineingeschrieben.»

Nun denn, o Leser: Lies und urteile!



Jens Dittmar: Das Ergebnis seiner Recherchen in diesem Buch kann sich sehen lassen.



Neuerscheinung: Ab sofort ist das bemerkenswerte Lyrik-Buch im Handel.

Vaterland

SAMSTAG, 25. JUNI 2005